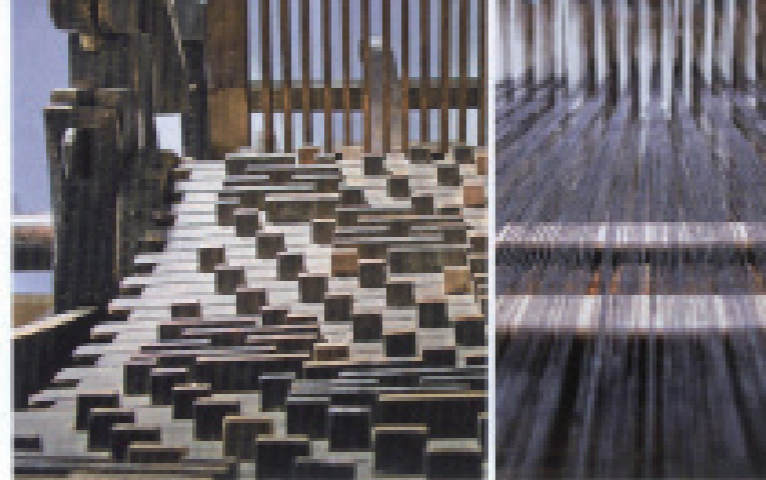


Der Schatz von Haslach

Warum pilgern Designer ins Mühlviertel, um geheimnisvolle Bücher zu studieren? Und – ist der Computer tatsächlich eine Mühlviertler Erfindung?

Nach einer Kurve sieht man sie plötzlich – die Vonwiller-Fabrik, deren gewaltige Gebäude steil in den blauen Himmel ragen. Hier wurden einst wunderschöne Jacquard-Stoffe für Herrenjacken und Gilets erschaffen. Eigentlich passt diese mächtige Architektur gar nicht zur Landschaft des nördlichen Mühlviertels, wo sich die Ausläufer des Böhmerwalds auf das Gelungenste mit den sanft geschwungenen Hügeln Oberösterreichs vermählen.

Tatsächlich stand die Gemeinde Haslach an der Mühle vor einem echten Problem, als 1999 die gesamte Textilproduktion der Vonwiller-Fabrik eingestellt wurde. Sollte der Ort in Zukunft von einer Industrieruine beherrscht werden? Durch die unablässigen Bemühungen einiger engagierter Menschen gelang schließlich das scheinbar Unmögliche: Mit Mitteln des Landes und der EU konnten die Fabriks-



... auf der Grundlage der digitalen Technik

Webstuhl

gebäude nicht nur saniert, sondern zu einem architektonischen Vorzeigeprojekt umgebaut werden, in welchem moderne Komponenten und Glaskonstruktionen stets die traditionelle Substanz durchscheinen lassen.

„Wir verstehen das Museum nicht als Aufbewahrungsstätte für Dinge, die kein Leben mehr haben. Wir wollen den Blick auf die oft einfachen, aber genialen Lösungen richten, die unsere Vorfahren erfunden hatten, und die heute noch Menschen inspirieren, die sich mit Stoffen beschäftigen“, erzählt Magistra Christina Leitner, die junge wissenschaftliche Leiterin des Vereins „Kultur in der Fabrik“. Ihre Begeisterung für die lange Tradition der Textilkunst wirkt ansteckend: „Die Qualität, die auf diesen einfachen Geräten hergestellt wurde, stellt heute noch eine hohe Messlatte dar. Doch wir sehen Geschichte nicht als Last, die man tragen muss, sondern als Motivation für die Zukunft.“

Heute vermitteln die Industriegebäude des 19. Jahrhunderts einen durchaus freundlichen und belebten Eindruck. Im Takt einer Jacquard-Webmaschine hört man eine Po-saune erschallen. „In dem Gebäude sind viele Einrichtungen untergebracht, die man sonst neu erbauen hätte müssen. Etwa ein großer Veranstaltungssaal oder die Musikschule.“ Im Zentrum steht aber die textile Kultur, und auf diesem Gebiet wurde in den letzten Jahren eine wahre Sisyphusarbeit geleistet, berichtet Christina Leitner: „Als wir das Weberneu-

seum hierher übersiedelten, fanden wir am Dachboden und im Keller immer mehr Einzelstücke, und irgendwann wurde uns klar, dass wir auf einem Schatz sitzen.“

Gewebte Zeitgeschichte

Dieser Schatz lagert mittlerweile in einem Archiv, das von der geheimnisvollen Aura der alten, in Leder gebundenen Bücher erfüllt wird. Die meisten davon sind Musterbücher, datiert zwischen 1880 und 1915. Sie sehen aus wie kleine Reisekoffer, mit ledernem Henkel und verzertem Metallverschluss – Alltagsästhetik, wie sie heute nur noch selten zu finden ist.

In diesen Büchern blättern auch die Designer von Gössl, um sich inspirieren zu lassen. Die Stoffe – meist mehrlagige Jacquard-Gewebe von einer unglaublichen Dichte und Komplexität – sind alle beschriftet, nummeriert und dokumentiert, einige Tausend oder Zehntausend müssen es sein. Zum Teil wirken die Stoffe äußerst modern. Manche – etwa solche mit Tennisspielern (in Bewegung!), Ruderern oder stilisierten Liebespärchen – würde man zeitlich eher in den 1950er-Jahren ansiedeln. Neben dezenten Mustern oder asiatischen Motiven stechen auch psychedelisch anmutende mit grellen Farben ins Auge. „Es fällt schwer zu glauben, dass diese Muster über 100 Jahre alt sind“, lacht Christina Leitner. Besonders beliebt bei den Forschenden sind auch die im internen Jargon so genannten „Klauböcher“. In diesen wurden – eine kultivierte Form der Betriebsespionage – systematisch Stoffproben von anderen Firmen gesammelt, vor allem aus England und Frankreich.

Stoffe und Gwand zeugen von gewebter Zeitgeschichte: Erwa Bettzeug (mit eingewebten Schriftzügen), Geschirrtücher, Uniformen, Handtaschen, Babywäsche, Damen- und Herrenjacken, Webertracht, Hemdkragen,

Rucksäcke, bestickte Wandschoner, Schultertücher, Schlafhauben, professionell aufbewahrt in säurefreiem Papier und nach dem System der Landesmuseen inventarisiert. „Das langfristige Ziel ist es, die große Datenbank, die da entsteht, mit einer Suchmaschine zu vernetzen und über das Internet auch aus der Ferne abrufbar zu machen. Denn wenn wir unseren Schatz nicht der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, lohnt sich der Aufwand nicht.“

Auch die „Brüselmaschine“ zeugt von der globalen Bedeutung des Mühlviertels. Nach dem Prinzip „Klötzchen oder nicht Klötzchen“ erschuf diese Webmaschine edle Stoffe. „Jede noch so komplexe Information kann auf 0 oder 1 aufgebaut werden, also auf der Grundlage der digitalen Technik. Die Idee dazu ist zum ersten Mal in der Weberlei entstanden. Die Brüselmaschine ist gut 150 Jahre älter als der Jacquard-Webstuhl. Man könnte also behaupten, dass der Computer hier im Mühlviertel erfunden wurde“, sagt Christina Leitner. Den Lokalpatriotismus präsentiert sie freilich mit einem kräftigen Augenzwinkern. Viel wichtiger ist das Weiterentwickeln einer Tradition: „Wir haben eine so reiche Geschichte, und wir wollen dazu beitragen, dass dieses große Wissen erhalten bleibt.“



Fachspinnerei



FOTOS · ELISABETH MARIA KRANDSTETTER